

Beiträge zur Verfügung gestellt. Die Qualität derselben ist allerdings verschieden. So sind etwa die Artikel von R. Grulich über die Opfer der „Visitatur Sudetenland“ (704–717) eher bescheiden ausgefallen, was aber auch mit der Quellenlage zusammenhängen mag. Viel eingehender und überzeugender, um ein anderes Beispiel zu nennen, wirken die von A. L. Balling beigesteuerten Beiträge über die Blutzugehörigen aus dem Orden der Mariannhiller Missionare.

Im Einzelnen wird man auch verschiedener Meinung sein können, ob die Aufnahmekriterien erfüllt wurden. Wenn zum Beispiel R. Grulich über Dechant Johann Höfner sagt, er sei „unter ungerechtfertigten, widerlichen Anschuldigungen“ festgenommen worden, so wäre das zu belegen gewesen. Und worin bestanden die „Anschuldigungen“? Um Kirchengegnern keine Handhaben zu geben, hätte man bei der Auswahl vielleicht noch größere Strenge anwenden sollen. Dabei bin ich mir freilich durchaus bewusst, dass es Grenzfälle gibt und die Nachweise oft sehr schwierig sind.

Natürlich gibt es auch, was durchaus positiv zu sehen ist, Überschneidungen mit anderen Ländern, weil das Leben und Wirken der Martyrergestalten eben nicht immer auf ein Land bezogen blieb. Aufgrund des beigegebenen Index habe ich die Oberösterreich-Belange überprüft und zumindest 13 Opfer des Nationalsozialismus feststellen können, die auch für unseren Raum bedeutsam sind. In Hartheim wurden vergast: Bioly Peter (704), Grünewich Otto (482–484), Heinzmann Bernhard (50–54) und Petri Virgilius (760f). In Mauthausen beziehungsweise Gusen kamen um: Bockius Friedrich August (363–366), Herbert Franz (600–602), Höfner Johann (708), Könzgen Gottfried (169–172), Olszak Heinrich (616f), Pazdziora Augustin (618f) und Wrzol Ludwig (627–629). Der Bamberger Rechtsanwalt Hans Wölfl (87–90) aber wurde in Oberösterreich geboren (Bad Hall), verbrachte hier seine Kindheit und besuchte zwei Jahre lang das Stiftsgymnasium Kremsmünster. P. Engelman (Hubert) Unzeitig (813–816) wirkte vorübergehend in Riedegg (Oberösterreich) und war vor seiner Festnahme Pfarrer in Glöckelberg im Böhmerwald, das damals zur Diözese Linz gehörte. Ähnliche Bezüge ergeben sich natürlich auch für andere österreichische Bundesländer. Erwähnt sei als Beispiel Friedrich Ritter von Lama, (411–414), der in Salzburg geboren wurde.

Alles in allem stellt das Werk, das auch durch sorgfältige Register erschlossen wird, eine große Leistung dar, auch wenn die aufgenommenen Artikel in einzelnen Fällen eher einen Beginn als einen Abschluss der Forschung bedeuten.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ GROSSRUCK JOHANN, *Das Stift Schlägl und seine Pfarren im Dritten Reich*. Hg. von Helmut Wagner – Edition Kirchen-Zeit-Geschichte, Linz 1999. (399, zahlr. Abb.). S 348,–.

Die nun vorliegende Publikation basiert auf sehr eingehenden Forschungen des Autors, die er vor knapp zwanzig Jahren im Rahmen seiner kirchengeschichtlichen Diplomarbeit geleistet hat.

Mit dieser Veröffentlichung liegt nun neben der Studie H. Wagners (NS-Kirchenkampf im Unteren Mühlviertel) für einen weiteren Teil des Mühlviertels ein Beitrag zur kirchlichen Zeitgeschichte vor. Dass sich das Stift zu seiner Geschichte und zu seiner Verantwortung in dieser Region bekennt und das Editionsprojekt fördert, hat Abt Martin Felhofer tatkräftig bestätigt.

In der Zwischenkriegszeit war die wirtschaftliche Basis des Stiftes, wie einleitend ausgeführt wird, trist. 1932 mussten etwa das Schlägler Stiftshaus in Linz (Landstraße) und das Jägerhaus sowie Forst und Gründe aus der Herrschaft Kammer verpfändet werden, aus Angst vor dem finanziellen Ruin musste auch ein phantastisches Erbe (allerdings auch mit entsprechenden Auflagen) ausgeschlagen werden. Ja der damalige Novizenmeister Paulus W. Grill legte den Kandidaten, die um Aufnahme in das Kloster ansuchten, nahe, sich um eine andere Existenzgrundlage umzusehen, da eine solche im Stift Schlägl nicht mehr gewährleistet erscheine.

Dass sein Pessimismus „Realität“ werden sollte, zeigte sich – allerdings in völlig unerwarteter Weise – nur wenige Jahre später. Ab 1938 wurde der politische Druck der NS-Behörden auf das Stift ständig verstärkt, 1941 das Stiftsvermögen beschlagnahmt und zugunsten des Reichsgaues Oberdonau enteignet.

Die detailreiche Schilderung der Schicksale im Stift und in den Pfarren zeigt die ganze Bandbreite der Schikanen eines diktatorischen Gewaltregimes auf, auch mutige, oft nur zaghafte Versuche der Professoren, Raum für Seelsorge zu bewahren.

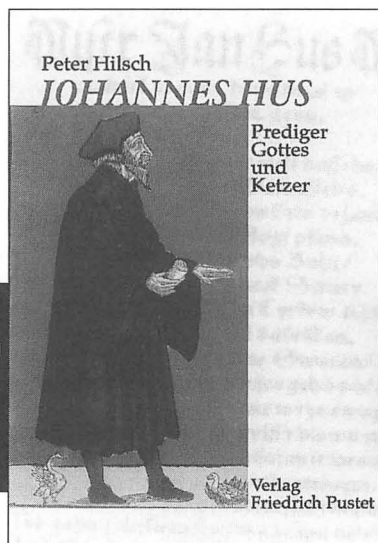
Der im Anhang publizierte Katalog des Personalstandes des Stifts von 1938 bis 1945 (inzwischen liegt der umfassende Professorenkatalog von Isfried H. Pichler vor) lenkt schlaglichtartig den Blick auf diese schweren Jahre: Theodor Franz Griedl, Florian Joseph Pröll und Konrad Karl Kaiser stimmten bei der „beaufsichtigten“ Abstimmung am 10. April 1938 mit „Nein“; der an Sklerose schwer erkrankte Gilbert Joseph Hötendorfer lebte in ständiger Angst vor einer drohenden NS-Euthanasieaufnahme, von deren Existenz er durchaus Kenntnis hatte; 1943 wurde Siard (Eugen) Peter Eberl eingekleidet, der 1941 als Jude zum katholischen Glauben konvertierte;

“Geschichte, ist die Essenz unzähliger Biografien.” (Thomas Carlyle)

Häretiker, heiliger Märtyrer Christi, Vorläufer Luthers, Kämpfer für die Freiheit, nationaler Führer....wer war Johannes Hus

wirklich? Der Tübinger Historiker Peter Hilsch schildert seinen Lebensweg unter Heranziehung der

zeitgenössischen Quellen: Sein Wirken an der Universität Prag, sein Amt als Priester und Prediger, seinen Konflikt mit dem Erzbischof, dem Papst und dem König, den dramatischen Prozeß auf dem Konstanzer Konzil...Die erste moderne Biografie, die ein neues, von bisherigen Deutungen unbelastetes Bild seines Lebens und seiner Gedankenwelt zeichnet. **Auch im Hinblick auf eine mögliche Rehabilitierung des J. Hus von großer Aktualität.**



Peter Hilsch

Johannes Hus (um 1370-1415)

Prediger Gottes und Ketzer

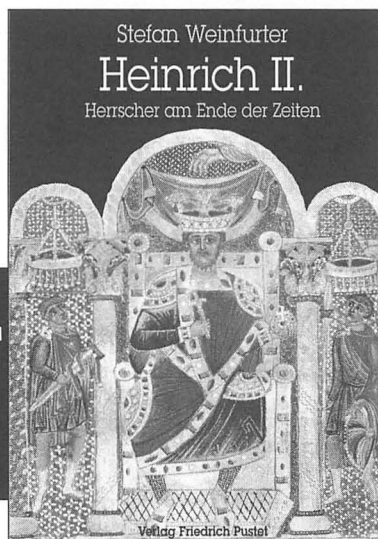
328 Seiten, 16 s/w- Bildseiten, Leinen

DM 58,- / sFr 55,- / öS 420,-

ISBN 3-7917-1671-9

War Heinrich II. ein heiliger Kaiser? – Wie ein neuer Moses sah er sich beauftragt, die religiöse Ordnung zur Richtschnur für sein Volk zu machen. Aber „christliche Tugenden“ wie Vergebung und Barmherzigkeit vermißte man bei ihm. Sein autokratischer Herrschaftsstil

rief immer wieder erbitterten Widerstand hervor, und so wurde er schließlich zu einem König der Konflikte...Der bekannte Mittelalterhistoriker Stefan Weinfurter zeichnet in dieser ersten modernen Biografie Heinrichs II. ein neues Bild des heiligen Kaisers. **„Herausgekommen ist ein grundgelehrtes, ein höchst konzentriert und ansprechend geschriebenes Buch und durch den klug ausgewählten Bildteil eine Augenweide...“ J. Fried in FAZ**



Stefan Weinfurter

Heinrich II. (1002-1024)

Herrscher am Ende der Zeiten

400 Seiten, 12 s/w- und 4 farbige Bildseiten,

zahlr. Karten, Zeit- und Stammtafel, Leinen

DM 68,- / sFr 64.50 / öS 496,-

ISBN 3-7917-1654-9

Verlag Friedrich Pustet

D-93008 Regensburg - www.pustetverlag.de



Johannes Rudolf Felhofer kehrte erst am 6. Februar 1947 als Letzter aus dem Krieg ins Stift zurück.

Das schwere Schicksal des Konventes dauerte über das Ende des 2. Weltkrieges hinaus. Am 7. Mai 1945 schießen die Amerikaner den Pfarrhof von Untermoldau i. Böhmerwald in Brand, Inventar und Archiv werden ein Raub der Flammen. Adrian Joseph Raab war hier ab 1939 Pfarrprovisor bis zu seiner Vertreibung aus der Tschechoslowakei im Juli 1946 (1959 wurde die Pfarrkirche in Untermoldau gesprengt und versank in den Fluten des Moldaustausees).

Auch in der Zeit der russischen Besatzung hat sich Augustin Leopold Gahleitner um das Stift überaus verdient gemacht und ist nur knapp der Exekution durch russische Soldaten entgangen. Die Vertreibung der deutschstämmigen Bevölkerung aus südböhmischem Gebiet (Verlust der alten Schlägler Pfarren Friedberg und Kirchschlag i. B.) ist bis heute eine politische und menschliche Wunde.

Das Stift Schlägl hat in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg auch in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht große Anstrengungen unternommen, um seine Funktion als ein Zentrum im oberen Mühlviertel zu erfüllen. Sie befähigten auch zu Leistungen in der Pastoral über den Bereich des Pfarrnetzes des Stifts hinaus.

Linz

Johannes Ebner

■ PAX CHRISTI OBERÖSTERREICH (Hg.), *Franz Jägerstätter. Zur Erinnerung seines Zeugnisses. Eine Handreichung.* (Schriftenreihe der Abteilung Gerechtigkeit/Friede/Schöpfung im Pastoralamt der Diözese Linz, 1). Edition Kirchen-Zeit-Geschichte, erw. Neuauflage, Linz 2000. (148). S 100,-.

Franz Jägerstätter, Bauer und Mesner im Innviertler Grenzort St. Radegund, wurde am 9. August 1943 enthauptet, weil er sich weigerte, für ein antikirchliches Regime in einem ungerechten Krieg Wehrdienst zu leisten. Der Kernsatz des Hirtenbriefes von Bischof Johannes M. Gföllner im Jahr 1933: „Es ist unmöglich, gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Nationalsozialist zu sein“ wurde zu Jägerstätters Grundsatz, dem er „bis zur letzten Konsequenz“ gefolgt ist.

Das Todesurteil Jägerstätters wurde am 7. Mai 1997 vom Landgericht Berlin aufgehoben. Die Diözese Linz leitete am 7. Oktober 1997 den diözesanen Informativprozess zur Seligsprechung Franz Jägerstätters – *beispielhaft für viele weniger bekannte, die ein ähnliches Zeugnis gegeben haben, und in Anerkennung all jener, die das damit verbundene Leid mitgetragen haben* (LDBl. 1997, 85f) – ein.

Franz Jägerstätter wird damit nunmehr auch offiziell gewürdigt. Hatte man nach dem 2. Weltkrieg noch von einer Veröffentlichung seines Falles in der Kirchenzeitung bewusst abgesehen, so machte 1967 der amerikanische Soziologe Gordon Zahn mit seinem Buch „Er folgte seinem Gewissen“ mit Nachdruck auf Jägerstätter aufmerksam, ebenso löste die Verfilmung „Der Fall Jägerstätter“ von Axel Corti Anfang der 70er Jahre eine Welle von Reaktionen aus.

Vermehrte öffentliche Aufmerksamkeit erwirkte schließlich Erna Putz, die nach jahrelangen wissenschaftlichen Forschungen eine neue Jägerstätter-Biografie herausgab und 1987 dessen „Gefängnisbriefe und Aufzeichnungen“ veröffentlichte. Sie hat auch – meist um den Todestag Jägerstätters – Gedenkveranstaltungen angeregt, besonders seit 1983 (Eröffnung des „Jägerstätterhauses“) werden jährlich im Rahmen dieser Gedenkfeiern Seminare abgehalten, an denen sich auch die Friedensbewegung Pax Christi beteiligt.

Die österreichische Sektion von Pax Christi hat gemeinsam mit den oben genannten Herausgebern 1993 eine erste Dokumentationsbrochure zur Gedenkfeier anlässlich des 50. Todestages Jägerstätters erstellt. Die vorliegende Publikation ist eine erweiterte Neuauflage der damaligen Broschüre, vor allem ergänzt mit den Dokumentationen zu den Gedenkfeiern rund um den 90. Geburtstag Jägerstätters im Jahr 1997.

Dokumentiert wird in diesem Band auch die Aufhebung des Urteils 1997 (Aufhebungsbeschluss beziehungsweise Rehabilitation durch das Landgericht Berlin), die vom Rechtsexperten Reinhard Moos eingehend erläutert wird. Zum Abdruck kommen im Kapitel „Persönliche Inspiration und Zeugnisse“ Beiträge von Bruce Kent (Pax Christi Großbritannien), Gordon Zahn (Pax Christi USA), Hildegard Goss-Mayr (Internationaler Versöhnungsbund) sowie Zeugnisse ehemaliger Soldaten (Sepp Kurz, München; Josef Garnweidner, Hochburg; Hans Pilatus, München).

Der letzte Abschnitt dieses Bandes ist der „Theologischen Aufarbeitung und Fundierung“ des Falles Jägerstätter gewidmet. Bernhard Härings (†) Beitrag befasst sich mit der „zentralen Stellung der Entfeindungs- und Friedensliebe im Evangelium“; der Beitrag „Trost und gefährliche Erinnerung. Zur Theologie der Heiligkeit und des Martyriums am Beispiel Franz Jägerstätter“ von Manfred Scheuer, Diözesan-Postulator im Seligsprechungsprozess, beschließt die Dokumentation.

Insgesamt ist die vorliegende Publikation eine engagierte Bereicherung zur Dokumentation des Zeugnisses von Franz Jägerstätter.

Linz

Monika Würthinger